

„Alter ist nicht gleich altes Eisen“

CHRISTIANE FRITZ

Seinen 50. Geburtstag feiert so mancher Arbeitnehmer mit gemischten Gefühlen. Denn ab diesem Tag sieht er sich einer neuen Generation zugeordnet – der sogenannten 50plus. Auf dem Arbeitsmarkt kann aus dem Plus schnell ein großes Minus werden. Mit dem neuen Alter gilt man automatisch als weniger belastbar und flexibel und damit als weniger leistungsfähig als jüngere Kollegen.

Diesen Vorbehalten will „Pakt50 für Nürnberg und Fürth“ entgegenwirken. Dazu lud das Netzwerk aus Unternehmen, Verbänden und Kammern vor kurzem Vertreter aus Politik, Wirtschaft, Arbeitsverwaltung und Bildungsforschung zu der Fachtagung „Beschäftigung Älterer fördern – den demografischen Wandel gestalten“ ein.

„Alter ist nicht gleich altes Eisen“, betonte Claus-Dieter Rückel, Geschäftsführer der Arge Nürnberg. Dabei müssten sowohl die Arbeitnehmer als auch die Arbeitgeber ihre Einstellung ändern. Denn die Vorbehalte gegenüber der Leistungsfähigkeit älterer Menschen speisten beide Seiten. „Leider ist es so, dass viele Ältere meinen, sie gehören zum alten Eisen“, erklärte der 51-Jährige. Viele suchten sich einen „würdigen Übergang in den Ruhestand“. „Bei den Personalentscheidern entsteht dann der Eindruck, dass die Älteren nicht mehr wollen.“

Auch Wolfgang Herrmann, Leiter des Kreisverbands Fürth des Bundesverbands mittelständische Wirtschaft, bestätigte diesen Teufelskreis. Aus Vorbehalten würden Tatsachen, die keiner mehr hinterfragt. „Der

Arbeitssuchende glaubt, er hätte keine Chance, und verhält sich auch so. Und der Unternehmer denkt, die älteren Arbeitssuchenden sind Faulpelze.“

In Nürnberg ist jeder zweite Langzeitarbeitslose über 50 Jahre alt. Statistisch gesehen hat ein junger, ungelerner Arbeitsuchender gegenüber einem ungelerten älteren eine doppelt so hohe Chance, einen Arbeitsplatz zu finden. „Je qualifizierter man ist, desto besser ist die Chance, dass man auch als älterer Arbeitnehmer bis zum normalen Ruhestandsalter eine Beschäftigung findet“, verdeutlichte Rückel. Die Veranstalter der Tagung betonten, wie wichtig der Abbau von Vorurteilen für die deutsche Wirtschaft sei. Aufgrund der zunehmenden Alterung und Schrumpfung der erwerbsfähigen Bevölkerung herrscht bereits jetzt ein Mangel an qualifizierten Beschäftigten.

„Die demografische Entwicklung wird dazu führen, dass sich die Unternehmer nach Mitarbeitern umsehen müssen, weil weniger Fachkräfte von unten nachwachsen“, so Herrmann. „Ich muss mich als Unternehmen mit diesem Thema beschäftigen, ob ich will oder nicht.“ Firmen müssten rechtzeitig handeln. Während große Unternehmen dies bereits tun, sei mittelständischen Unternehmen das Problem weniger bewusst.

Firmen müssten sich die Kompetenzen, über die ältere Arbeitnehmer gegenüber ihren jüngeren Kollegen verfügen, bewusst machen: Ältere besäßen mehr Erfahrung und Kompromissbereitschaft. „Wenn jetzt oben alles wegfällt, ist unten niemand mehr, der die Aufgaben wahrnimmt“, verdeutlicht Herrmann. Davon sei besonders das produzierende Gewerbe betroffen.